

DIE EVANGELISCHE AKADEMIE TUTZING

Sie wurde 1947 gegründet und führt Menschen aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Medien und Kirche zusammen. Zahlreiche Impulse nahmen hier ihren Ausgang und haben in der Gesellschaft ihre Wirkung entfaltet. Die Akademie ist ein Ort der Bildung durch den Diskurs. Mit ihren bis zu einhundert Veranstaltungen – Tagungen, Seminaren, Konsultationen, Workshops, Vortragsabenden – greift sie Themen auf, die die Menschen bewegen. Sie fördert das gegenseitige Verstehen und die Suche nach Lösungen. Sie macht Orientierung und Meinungsbildung möglich. Mehr als 8.000 Menschen nutzen jährlich das inspirierende Tagungsangebot dieser Denkwerkstatt.

Die Evangelische Akademie Tutzing ist auch ein Ort der Begegnung mit dem christlichen Glauben. Toleranz und christliche Verantwortung sind die Voraussetzungen ihrer Arbeit.



RUNDGANG DURCH SCHLOSS UND PARK

VORHOF

Kalksteinrelief am Gästehaus (16. Jh.), Streit- oder Mordszene. Im Durchgang des Kavaliärsbaus finden sich Motive aus der „Manessischen Handschrift“ und Wappen früherer Besitzer.

INNENHOF

Der große Brunnen ist eine Nachbildung (19. Jh.) des Neptun-Brunnens in Bologna (1563). Der Brunnen mit Quellennymphe vor dem Eingang zum Speisesaal wurde nach französischem Vorbild im 19. Jh. von Georg Bersch angefertigt. Die Grabplatte an der Nordwand des Schlosses stammt aus dem 16. Jh. und zeigt einen unbekanntem Ritter.



SCHLOSS

In die Ostwand eingelassen: Frauenkopf aus Marmor (um 1700, oberitalienisch) und Fragment eines Reiters aus hellenistischer Zeit. In der Südwand unter der Terrasse: Zwei Marmor-Reliefs, die Muttergottes mit Kind darstellend, italienische Arbeiten (18. Jh.). In der Westwand die Bautafel von 1816. In den Salons des ersten Stocks: Kronleuchter und Spiegel (19. Jh.), ein niederländischer Kachelofen (frühes 18. Jh., Blauer Salon) und ein süddeutscher Kachelofen (18. Jh., Roter Salon). In der Kapelle im Ostflügel das „Garatshäuser Kreuz“, Leinberger Schule (um 1550). Das Sakramentshaus und der Schmerzensmann, zwei Steinreliefs (15. Jh.) stammen aus Oberitalien. Die farbigen Glasfenster wurden nach mittelalterlichen Vorbildern französischer und deutscher Kathedralen 1921 angefertigt. Neben dem Altar rechts sind z.B. der David aus dem Augsburger Dom und Apostelfiguren aus der Kathedrale in Le Mans zu erkennen. Vor dem Westeingang zum Schloss, im Rosengarten, steht ein spätromischer Steinsarkophag (3./4. Jh.).

FESTSAAL

Die Kassettendecke wurde nach italienischem Vorbild (1922) angefertigt. der Renaissance-Kamin (17. Jh.) stammt aus Frankreich. Die zwei großformatigen Gemälde-Zeichnungen gehören zur „Schiller-Galerie“ Wilhelm Kaulbachs (1863). Das Kolossal-Gemälde „Anbetung der Eucharistie“ entstand in der Rubens- Werkstatt (17. Jh.) als Vorlage für ein Gobelin.



AUDITORIUM UND RESTAURANT

Der Architekt des 1958/59 erbauten Auditoriums war Olaf A. Gulbranson. Das Wandgemälde „Ordnung des Chaos“ stammt von Hubert Distler, die Bronzefigur des Heiligen Franziskus (1949) vor dem Foyer von Gregor Kruk. Das Restaurant wurde 1980/81 nach Plänen von Hans-Busso von Busse errichtet und erhielt nach seiner Fertigstellung den Preis des Bundes Deutscher Architekten in Bayern. Die Umbauten in Schloss und Gästehaus (1985 bzw. 1990) leitete der Architekt Götz von Ranke.



PARK

Vor der Südterrasse des Schlosses: Venezianischer Brunnen mit Fabeltieren (16. Jh.). Bei dem Marmorbecken unter den Linden handelt es sich möglicherweise um einen Taufstein aus Oberitalien (11. Jh.?). Die Marmorfigur „Badende Venus“ am Weg hinter dem Auditorium ist eine Kopie (19. Jh.) nach einem Werk von M. Falconet (Louvre/Paris). Im Süden des Parkes befinden sich zwei stark verwitterte Säulen tragende Löwen aus Rotmarmor, die in die romantische Zeit datiert werden. Am See hat eine oberitalienische Kalksteinarbeit (18. Jh.) „Juno mit Pfau“ ihren Platz gefunden. Die Säulenpergola mit Marmorlöwen und die Seeterrasse entstanden in der Hallberger-Zeit (um 1870). Auf der Wiese vor der Ostfront des Schlosses: zwei Renaissance-Säulen aus Rotmarmor mit korinthischen Kapitellen. Die Werke zeitgenössischer Künstler in Schloss und Park Tutzing stammen u.a. von Max Faller, Hubert Distler, Hermann Jünger, Anne von Müller-Schütz, Eva Moshak, Fritz Faiss, Conrad Westphal, Helmut Ammann, Rudolf Büder, Karlheinz Hoffmann, Roswitha Laves, Herbert Schneider, Harald Duwe und Daniel Gallmann.



Evangelische Akademie Tutzing
Schloss-Straße 2-4
82327 Tutzing am Starnberger See
T: 08158 251-0 / F: 08158 251-137
info@ev-akademie-tutzing.de
www.ev-akademie-tutzing.de
Blog: web.ev-akademie-tutzing.de/rotunde



facebook.com/EATutzing
twitter.com/EATutzing



klimaneutral
gedruckt
Zertifizierungsnummer:
43079-1407-1004
www.zertifizierungsinstitut.de

SCHLOSS TUTZING



EVANGELISCHE AKADEMIE
TUTZING

WOHNTURM AM SEE

Am südlichen Westufer des Würnsees – wie der Starnberger See eigentlich auch heute noch heisst – ließ sich zu Beginn des 6. Jahrhunderts n. Chr. die Sippe der Tozzi oder Tuzzo nieder. Sie gehörte zum altbayerischen Geschlecht der Huosi. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Tutzing dann im 11. Jahrhundert in einer Chronik des nahegelegenen Klosters Benediktbeuren. Dort wird für das Jahr 742 n. Chr. ein Ort Tutcingun unter den Schenkungen an das Kloster genannt. Um 1480 erwarb das Münchner Patriziergeschlecht der Dichtl das Dorf Tutzing. Bernhard Dichtl d. Ä. erhielt dann 1519 die Hofmarksgerechtigkeit. Der Tutzinger Schlossherr durfte fortan von seinen Untertanen Steuern erheben, besaß die niedere Gerichtsbarkeit und übte das Schul- und Kirchenpatronat aus. Mehr als drei Jahrhunderte – nämlich bis ins Revolutionsjahr 1848 – existierte diese kleine Hofmark, deren Obrigkeit vom Schloss aus Tutzing und die Dörfer der näheren Umgebung „regierte“. Eine im Schloss erhaltene alte Lutherbibel sowie eine evangelische Predigtsammlung aus dem 16. Jahrhundert und ein wertvoller Erstdruck des „Augsburgischen Bekenntnisses“ erinnern daran, dass Bernhard Dichtl d. Ä. zu den frühen Freunden der Reformation im Herzogtum Bayern gehörte. Aus der Dichtl-Ära stammt auch die älteste Ansicht des Tutzinger Schlosses. Sie zeigt für das Jahr 1568 einen dreigeschossigen, massiven Steinbau mit Satteldach, umgeben von einer Ringmauer mit vier runden Ecktürmen.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde auch die Hofmark Tutzing von schwedischen und kaiserlich-spanischen Truppen schwer heimgesucht. Das Schloss ging in Flammen auf. 1650 – nach dem Tod des letzten Dichtl – kam es „auf die Gant“. Die erste von zahlreichen Versteigerungen, die der Tutzinger Besitz im Laufe der Zeit erlebte.



Die Anfänge: Das Schloss in der Dichtl-Ära um 1568

SCHLOSS UND HOFMARK TUTZING

Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts erfolgte unter Maximilian von Götzengrien der Wiederaufbau des Schlosses. Ein Kupferstich von Michael Wenig aus dem Jahr 1701 zeigt diesen Neubau: Das alte oder innere Schloss mit einer bauflüchtigen Erweiterung nach Westen und das vordere Schloss im Norden – der Westteil des heutigen Kavaliersbaues. Wenig präsentierte die Anlage als barockes Lustschloss mit französischem Garten und Springbrunnen im Stil seiner Zeit. In Wirklichkeit zog sich damals noch ein tiefer Wassergraben um das Schloss.

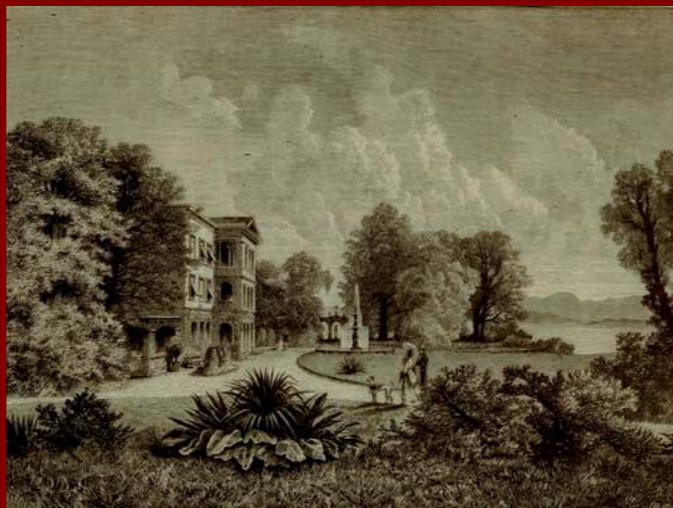


Nach dem Dreißigjährigen Krieg: Das Schloss um 1701

Nach einer Beschreibung aus dem Jahr 1784 war es „schwerfällig gebaut“ und seine Einrichtung wirkte „trübselig und traurig“. Von 1731 bis 1869 gehörte Tutzing den Viereggs. Die Reichsfreiherrn und späteren Grafen von Vieregg stammten aus Mecklenburg, das sie in der Reformationszeit wegen ihrer Treue zur katholischen Kirche verlassen hatten. In Tutzing ist die Erinnerung an einige bemerkenswerte Vieregg-Persönlichkeiten bis heute lebendig. Da gab es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Frau – Maria Cacilie –, die ihren Besitz zwei Jahrzehnte hindurch alleine, aber energisch und klug verwaltete. Oder ein gewisser Karl Matthäus, der unter Kurfürst Karl Theodor im ausgehenden 18. Jahrhundert 21 Jahre lang als bayerischer Außenminister diente. Und dann gab es – berühmt und berüchtigt – den Grafen Friedrich von Vieregg, der 1802 in Tutzing das Regiment übernahm. Zuweilen ein Schrecken seiner Untertanen – die er mit harter Hand regierte – und der königlich-bayerischen Verwaltung – die er mit Prozessen überhäufte – ist sein Name doch für immer mit der großzügigen Umgestaltung des Schlosses verbunden.

GROSSE BAUPHASE ZU BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS

Dieser Um- und Neubau des Schlosses erfolgte in den Jahren 1802 bis 1816. In dem Wunsch nach einer repräsentativen Anlage ließ Friedrich von Vieregg das alte Schloss mit Seitenflügeln im Osten und im Westen erweitern. So entstand ein hufeisenförmiger, dreigeschossiger Bau mit flachen Walmdach in schlichten klassizistischen Formen. Hinzu kamen ein Palmenhaus – der heutige Festsaal – und der nördlich vorgelagerte Kavaliersbau mit dem vorderen Hof und zahlreichen Nebengebäuden. Der barocke Schlosspark schließlich wurde in einen englischen Landschaftsgarten umgewandelt. Im wesentlichen präsentiert sich das Tutzinger Schloss noch heute in dieser Gestalt. Eine Bautafel an der westlichen Außenwand des alten Schlosses und das Vieregg-Wappen im neuen Speisesaal erinnern an diese letzte, große Bauphase zu Beginn des 19. Jahrhunderts.



Holzchnitt, Schloss um 1870

TREFFPUNKT DES GROSSBÜRGERTUMS

Von 1869 bis 1880 gehörten Schloss und Park Tutzing dem Stuttgarter Verleger Eduard von Hallberger. Der Gründer der Deutschen Verlagsanstalt baute seinen Besitz zu einem luxuriösen Treffpunkt der literarischen Welt und des Großbürgertums aus. Nachdem er von der Gemeinde den Uferstreifen erworben hatte, legte er hier die Secterrasse und die Säulenpergola an. Auch an Schloss und Kavaliersbau wurden weitere Pergolen angefügt. Aus der Gartenmenagerie wurde ein üppiger Palmengarten; Putten, Vasen und Brunnen belebten die neugestaltete Parkanlage. Der bis zur Renovierung im Jahr 1985 das alte Schloss umschließende Grünbewuchs wurde angelegt, und im Hof erfreuten Vogelvolieren die Gäste. Vor allem in den Sommermonaten herrschte im Schloss und Park ein reges gesellschaftliches Leben. Die Gäste des DVA-Gründers vergnügten sich bei Lampionfesten auf dem See und bei Ausfahrten mit der Kutsche, auf der Kegelbahn, wenn das schlosseigene „Tutzingerbräu“ ausgetrunken wurde, oder beim Musizieren in den Salons. Auf alten Fotos im Billardsalon ist die Hallberger-Zeit festgehalten. Den Hallberger-Erben gelang es nicht, den Besitz zu erhalten. Anfang der zwanziger Jahre waren von der ehemaligen Hofmark nur mehr ein ausgeräumtes Schloss und ein verwildeter Park übriggeblieben.



Süddansicht des Schlosses zur Zeit Eduard von Hallbergers um 1870

Zu neuem und so nie gesehenem Glanz brachte die Anlage dann Marcell von Nemes, der sie 1921 erwarb.

Nemes gehörte ohne Zweifel zu den originellsten Persönlichkeiten unter den Tutzinger Schlossherren. Der Sohn eines jüdischen Kantors aus der ungarischen Tiefebene hatte sich zum genialsten Kunstsammler und Kunsthändler des beginnenden 20. Jahrhunderts entwickelt. Seine Heimat waren die Galerien, Museen und Auktionen der europäischen Kunstszene. Als Wiederentdecker von El Greco fand er sogar Eingang in die Kunstgeschichte, und die bekanntesten Kunsthistoriker seiner Zeit zählten zu seinen Freunden. Nemes hatte Tutzing in erster Linie gekauft, um hier seine reichen Sammlungen – Porzellan, antike Möbel, Gemälde und Plastiken – unterzubringen. Großzügig ohne Maß und Ziel, temperamentvoll und begeisterungsfähig, aber letztlich einsam – so schildern Zeitgenossen den Mann, dessen Phantasiewappen über dem Schlosstor prangt und der sich für ein Jahrzehnt nach Herzenslust an diesem Ort verwirklichte. Das meiste, was heute in Schloss und Park die Aufmerksamkeit des Kunstfreundes erregt, fand in der Nemes-Ära hier seinen Platz. Marcell Nemes starb 1930.